

Vorschlag zur Zitierweise:

Peter Tepe: *Neue Einwände gegen die kognitive Hermeneutik*. In: *Mythos-Magazin* (Sep. 2019), online unter http://www.mythos-magazin.de/erklarendehermeneutik/pt_neue-einwaende.pdf (Stand TT.MM.JJJJ)



PETER TEPE

Neue Einwände gegen die kognitive Hermeneutik

Die Veröffentlichung der Bücher *Kognitive Hermeneutik*¹ und *Interpretationskonflikte*² hat dazu geführt, dass in Rezensionen, Aufsätzen und anderen Texten auch Einwände gegen die kognitive Hermeneutik und ihre praktischen Anwendungen vorgebracht worden sind. Zu meinen Zielen gehört es, alle mir bekannten Einwände öffentlich zu diskutieren und wenn möglich zu entkräften. Diese Texte sind hauptsächlich im Mythos-Magazin veröffentlicht worden.³ Im für den Band *Naturalistische Hermeneutik* verfassten Aufsatz *Kognitive Hermeneutik in der Kritik*⁴ habe ich die aus meiner Sicht wichtigsten Kritikpunkte, die bis zum Jahr 2012 vorgebracht worden sind, und meine Reaktionen darauf zusammengefasst. Neuere Einwände werden vor allem in den Auseinandersetzungen mit Wolfgang Detel⁵ und Eva-Maria Konrad/Thomas Petraschka⁶ behandelt, die ebenfalls im Mythos-Magazin veröffentlicht sind.

Lesern⁷, die sich mit der kognitiven Hermeneutik bislang nicht beschäftigt haben, empfehle ich einen der folgenden Texte als Einstiegslektüre: das Vorwort des Buches *Kognitive Hermeneutik* (vgl. Anm. 1), das Kapitel *Kurze Einführung in die kognitive Hermeneutik* im Buch *Interpretationskonflikte* (vgl. Anm. 2) sowie einen einführenden Aufsatz, der auch eine praktische Anwendung vornimmt⁸.

Im Kontext eines Promotionsverfahrens – es ging um Markus Kraigers Dissertation *Fundamentalismus in der Literatur*⁹ – sind nun weitere Einwände gegen die kognitive Hermeneutik

1 P. Tepe: *Kognitive Hermeneutik*. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich. Mit einem Ergänzungsband auf CD. Würzburg 2007.

2 P. Tepe/J. Rauter/T. Semlow: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns Der Sandmann*. *Kognitive Hermeneutik in der praktischen Anwendung*. Mit Ergänzungen auf CD. Würzburg 2009.

3 Die mit Ch. Gruber, T. Köppe, R. Müller, F. Rodi, B. Roßbach und J. Schneider geführten Debatten (06/2010–10/2016) finden sich unter: <http://www.mythos-magazin.de/erklarendehermeneutik/forum-w.htm#debatten>.

4 P. Tepe: *Kognitive Hermeneutik in der Kritik*. In: L. Cataldi Madonna (Hg.): *Naturalistische Hermeneutik. Ein neues Paradigma des Verstehens und der Interpretation*. Würzburg 2013, S. 191–219.

5 W. Detel und P. Tepe: *E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann und die wissenschaftliche Interpretation literarischer Texte. Eine Kontroverse zwischen der geist-theoretischen und der kognitiven Hermeneutik* (10/2016–04/2018). <http://www.mythos-magazin.de/erklarendehermeneutik/forum-w.htm#debatte-detel>.

6 E.-M. Konrad, Th. Petraschka, P. Tepe und T. Semlow: *Fragen zur kognitiven Hermeneutik und Kritik an der Schlemihl-Interpretation* (11/2014–04/2018). <http://www.mythos-magazin.de/erklarendehermeneutik/forum-w.htm#debatte-konrad-petraschka>.

7 Mitzudenken sind stets die Leserinnen. Das gilt auch für alle vergleichbaren Formulierungen.

8 P. Tepe/T. Semlow: *Kognitive Hermeneutik*. Adelbert von Chamisso: Peter Schlemihls wundersame Geschichte. In: Dies. (Hg.): *Mythos No. 4. Philologische Mythosforschung*. Würzburg 2016, S. 170–186.

9 Das Buch wird 2019/2020 im Verlag Königshausen & Neumann erscheinen.

vorgetragen worden, die ich in anonymisierter Form diskutieren werde. Dabei verwende ich die Dialogform: A bringt jeweils einen Kritikpunkt vor und B reagiert darauf.

Wenn ich recht sehe, versucht die kognitive Hermeneutik, die wissenschaftliche Lektüre von (literarischen) Texten im starken Sinne methodisch zu steuern, ja durch standardisierte Verfahren operationalisierbar zu machen.

Das ist nur zum Teil zutreffend. Die kognitive Hermeneutik strebt in der Tat an, die wissenschaftliche Lektüre von literarischen Texten – und letztlich von Texten aller Art – methodisch stärker zu steuern als bisher. Es wird zwischen verschiedenen textwissenschaftlichen Aktivitäten unterschieden, die jeweils bestimmte Leitfragen zu beantworten versuchen: Basis-Analyse, Basis-Interpretation, diverse Formen der Aufbauarbeit. Diese kognitiv-wissenschaftlichen werden von aneignenden und speziell von projektiv-aneignenden Aktivitäten, die nicht im empirisch-rationalen Sinn wissenschaftsfähig, aber in der Literaturwissenschaft weit verbreitet sind, abgegrenzt. Daraus ergibt sich das Projekt einer Reform der Literaturwissenschaft.

Die kognitive Hermeneutik strebt jedoch nicht an, die wissenschaftliche Textlektüre durch standardisierte Verfahren operationalisierbar zu machen. An keiner Stelle habe ich ein solches Ziel formuliert (das z. B. für die Anwendung mathematischer Verfahren in der Literaturwissenschaft charakteristisch ist).

In der Basis-Interpretation wird das Ziel verfolgt, das Konzept des jeweiligen literarischen Textes und das ihm zugrunde liegende Überzeugungssystem des Autors zu ermitteln. Dieser Literaturtheorie-Methoden-Komplex ist also vorrangig am ideologischen Substrat des Textes interessiert. Darin sehe ich eine Einseitigkeit, die zu kritisieren ist.

Während der erste Satz korrekt ist, verweist der zweite auf ein Missverständnis. Um die Zusammenhänge zu klären, muss ich etwas ausholen:

In der Basis-Analyse werden die Eigenschaften des jeweiligen literarischen Textes mit geeigneten deskriptiven Mitteln festgestellt (wobei aus Umfangsgründen in der Regel nicht alles behandelt werden kann). Die darauf aufbauende Basis-Interpretation strebt an, die festgestellten Texteigenschaften mithilfe von Hypothesen über das Textkonzept, Literaturprogramm und Überzeugungssystem des Autors zu *erklären*. Die in der Basis-Analyse ermittelten Besonderheiten des einzelnen literarischen Textes (dazu gehören z. B. die Wahl des Themas, die Gestaltung der Figuren, die Erzählhaltung, der Stil) werden also in der Basis-Interpretation mithilfe von Hypothesen über die textprägenden Autorinstanzen auf die dem konkreten Text zugrunde liegenden Ziele und Überzeugungen *zurückgeführt*.

Bezeichnet man nun das Überzeugungssystem des Autors als sein *ideologisches Substrat*¹⁰, so lässt sich das Missverständnis identifizieren: In der Basis-Interpretation geht es nämlich nicht primär darum, den weltanschaulichen Rahmen des Autors (einschließlich seiner soziopolitischen Vorstellungen) zu ermitteln, sondern darum, *den festgestellten Textbestand zu erklären* – und um dies leisten zu können, werden unter anderem auch Erkenntnisse über das Überzeugungssystem des Autors benötigt. Dass ein Text mit genau dieser Beschaffenheit vorliegt, ist dadurch zu erklären, dass ein Autor mit genau diesen Zielen und Überzeugungen ihn verfasst hat.

Im textwissenschaftlichen Erkenntnisprozess, der dem Prinzip „Berücksichtige auch die alternativen Deutungsmöglichkeiten und entkräfte sie“ verpflichtet ist, sollen die Hypothesen über die textprägenden Autorinstanzen präzisiert und verbessert werden, um die Erklärungsleistung zu erhöhen.¹¹

Das zentrale Ziel ist es daher nicht, das Überzeugungssystem des Autors, seinen weltanschaulichen Rahmen, sein ideologisches Substrat herauszufinden, sondern diese Ermittlung ist nur ein Teilziel – sie dient wie andere Teilziele dazu, die festgestellten Texteigenschaften zu erklären.

Der Kritiker scheint so zu denken: Die kognitive Hermeneutik will nur herausfinden, wie der Autor denkt, wie sein *ideologisches Substrat* beschaffen ist; für die Eigenart der ästhetischen Gestaltung hat dieser Ansatz (leider) keinen Blick. Das Gegenteil ist richtig: Es ist stets ein Mensch mit bestimmten weltanschaulichen und soziopolitischen Überzeugungen, der z. B. eine bestimmte Form polyvalenten Schreibens entwickelt. Die ästhetische Besonderheit eines jeden literarischen Textes ist *immer* auf die textprägenden Autorinstanzen zurückzuführen. Daher muss es als grundsätzlich verfehlt gelten, wenn die ästhetische Dimension als etwas

¹⁰ Da das Wort „Ideologie“ in den Wissenschaften, aber auch in den Medien und im Alltag in ganz unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht wird, empfehle ich, es nie ungeklärt zu verwenden. Vgl. P. Tepe: *Ideologie*. Berlin/Boston 2012, Kapitel 1.2. Im gegenwärtigen Zusammenhang kann unter „Ideologie“ primär der weltanschauliche Rahmen des jeweiligen Autors verstanden werden; in einigen Fällen kommt auch das von ihm akzeptierte soziopolitische Programm hinzu.

¹¹ Im Buch *Interpretationskonflikte* und in den Studien zu *Peter Schlemihl* werden die Konflikte zwischen unterschiedlichen Deutungsoptionen auf systematische Weise ausgetragen. Zu diesem Forschungsprogramm gehören ausführliche kritische Kommentare zu den vorliegenden Sekundärtexten, wie sie ansonsten in der Fachliteratur kaum zu finden sind.

gedacht wird, *was vom Überzeugungssystem des Autors völlig unabhängig ist*. Die „ästhetische Faktor“ ist stets das Ergebnis einer bestimmten Autorposition.

Werden aber nicht in der Dissertation, die sich mit dem Thema Fundamentalismus beschäftigt, besondere Akzente gesetzt?

Das ist richtig. Hier erfolgt eine Konzentration auf die Weise, wie im jeweiligen Text das Thema Fundamentalismus behandelt wird, während die Erklärung einiger Texteigenschaften etwas in den Hintergrund gerät. Diese Konzentration ist sinnvoll, wenn man eine Abhandlung von überschaubarem Umfang (etwa 300 Seiten) hervorbringen will. Eine Erklärung nahezu aller Texteigenschaften hätte mindestens zur Verdopplung des Umfangs geführt.

Also: In der Dissertation geht es vorrangig darum herausfinden, wie der jeweilige Autor das Thema Fundamentalismus *künstlerisch gestaltet*, indem er im Rahmen einer bestimmten Autorposition fundamentalistisch denkende Figuren sowie bestimmte Handlungszusammenhänge erfindet und auf bestimmte Weise schreibt, z. B. spezifische Ein- oder Mehrdeutigkeiten inszeniert.

Mich stört, dass der Verfasser in einigen Interpretationskapiteln eigene Wertungen vornimmt, die in einem Fall auch eine politische Stellungnahme zum Israel-Palästina-Konflikt einschließen.

Auch diese Kritik beruht auf einem Missverständnis der Theorie. Es ist in der erklärenden Interpretation eines Textes *nie* um eine Wertung durch den Interpreten zu tun (diese ist vielmehr zu vermeiden), sondern darum, *konkrete Erklärungsprobleme zu lösen* (z. B. „Weshalb wird im Text die – eine Form des gewaltbereiten Islamismus vertretende – Figur A als B überlegen dargestellt?“). Zur Beantwortung einer solchen Frage werden Hypothesen über das Überzeugungssystem des Autors verwendet. Dazu gehört in einem Fall die Annahme, dass ein bestimmter Autor den westlichen Mangel an echten Idealen beklagt. Aus dieser Annahme (die sich bei der textbezogenen Überprüfung der Interpretationsthese natürlich auch als falsch erweisen kann) wird dann eine Erklärung der fraglichen Textelemente abgeleitet.

Der den Prinzipien der kognitiven Hermeneutik folgende Interpret bewertet nicht, *er arbeitet aber Wertungen des Autors heraus*, welche sich auf die vorliegende künstlerische Textgestaltung ausgewirkt haben. Die bemängelten Aussagen stellen somit überhaupt keine Wertung des *Interpreten* dar.

Ich formuliere den zentralen Punkt noch einmal anders: Die methodisch korrekte Basis-Interpretation eines fundamentalismushaltigen Textes ermittelt die jeweils wirksame Autorposition (einschließlich des Wertsystems). Das kann bezogen auf einen bestimmten Text z. B. zu folgenden Ergebnissen führen:

- Der *Autor* bemüht sich ernsthaft um die Rekonstruktion von Gründen für Terroranschläge.
- Aus dem Text lässt sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erschließen, dass er den palästinensischen Widerstand als legitimes Mittel betrachtet.

Der Basis-Interpret tritt als solcher nicht für oder gegen die palästinensische Sache ein. Er versucht nur herauszufinden, welche Position sich dem Autor nach gründlicher Textarbeit zuschreiben lässt. Das schließt natürlich nicht aus, dass der Interpret als Individuum mit bestimmten politischen Überzeugungen *außerhalb der wissenschaftlichen Textarbeit* für oder gegen bestimmte palästinensische Bestrebungen eintritt.

Die Anwendung der Methode der Basis-Interpretation läuft in der Dissertation meiner Ansicht nach darauf hinaus, Romane so zu behandeln, als seien sie politische Aufklärungsschriften. Dadurch wird die Besonderheit literarischer Texte verkannt. Ich gestehe der kognitiven Hermeneutik also eine relative Berechtigung zu, nämlich bezogen auf solche Texte, bei denen die jeweilige Ideologie und deren Propaganda die zentrale Intention der Texte ausmachen. Bei Texten, die anders gestrickt sind, funktioniert die Methode hingegen nicht: Sie ist nicht in der Lage, die ästhetische Dimension und die mit ihr verbundene Polyvalenz zu erschließen.

Ich widerspreche in allen Punkten. Zur umfassenden Widerlegung bedarf es einer gewissen Ausführlichkeit:

- Dass der erste Einwand an der Sache vorbeigeht, ergibt sich aus dem bereits Ausgeführten. Das zentrale Ziel der Basis-Interpretation ist es, die zuvor festgestellte besondere Beschaffenheit des einzelnen literarischen Textes mithilfe von Hypothesen über die künstlerischen Ziele und die Hintergrundüberzeugungen des Autors zu erklären; das bedeutet eben, dass ein solcher Text immer als *Kunstphänomen* behandelt wird, *nie* als Text anderer Art, z. B. als politische Aufklärungsschrift.
- Es trifft nicht zu, dass die Besonderheit literarischer Texte durch dieses Vorgehen verkannt wird; deren Besonderheit wird vielmehr – wie schon weiter oben betont – erstens festgestellt und zweitens erklärt.
- Der dritte Punkt lässt sich auch so fassen: Der Methode der Basis-Interpretation wird zugestanden, bei literarischen Texten, deren zentrale Intention darin besteht, für eine bestimmte Weltanschauung und/oder ein bestimmtes soziopolitisches Programm zu werben, eine eingeschränkte Berechtigung zu besitzen – die Eigenart anderer, d. h. der *eigentlichen* literarischen Texte vermöge sie jedoch nicht erfassen.

Für Gegner der kognitiven Hermeneutik ist das eine attraktive Kritikstrategie. Dass sie an der Sache vorbeigeht, ist bereits hinlänglich gezeigt worden. Wenn bei einem Text z. B. eine bestimmte Form polyvalenter Schreibweise vorliegt, so gilt: In der Basis-Analyse ist diese Art der Polyvalenz deskriptiv zu erfassen, und in der Basis-Interpretation ist diese Schreibweise auf bestimmte Autorinstanzen zurückzuführen. Die These, Zusammenhänge dieser Art würden der kognitiven Hermeneutik aufgrund ihres reduktionistischen Ansatzes zwangsläufig entgehen, beruht auf einem gravierenden Missverständnis. Die Methode der Basis-Interpretation ist auf die

Ermittlung der *künstlerischen Eigenart des jeweiligen literarischen Textes* ausgerichtet; dazu dienen die Fragen nach den speziellen künstlerischen Zielen, welche der Autor mit ihm verfolgt, nach den allgemeinen künstlerischen Zielen, die sein Literaturprogramm ausmachen und nach den Hintergrundüberzeugungen, die beides tragen. Der Einwand, die untersuchten literarischen Texte würden *auf ein politisch-ideologisches Substrat reduziert*, ist unberechtigt.

- Nun möchte ich klären, wie die kognitive Hermeneutik mit literarischen Texten umgeht, welche massiv für eine bestimmte religiöse Weltanschauung und/oder ein bestimmtes soziopolitisches Programm werben: Zu den Aufgaben einer wissenschaftlichen Textinterpretation gehört es natürlich, solche Zusammenhänge herauszuarbeiten. Ich habe aber bereits hinreichend deutlich gemacht, dass die kognitiv-hermeneutische Vorgehensweise sich keineswegs damit begnügt, solche Botschaften zu ermitteln – sie ist vielmehr auf eine möglichst umfassende Erklärung der festgestellten künstlerisch-literarischen Texteigenschaften ausgerichtet. Das läuft bei solchen Texten in der Regel auf den Nachweis hinaus, dass die Textwelt exakt nach den Vorgaben einer bestimmten religiösen Weltanschauung hier, eines bestimmten soziopolitischen Programms dort gestaltet worden ist. Die literarisch-künstlerische Gestaltung des Textes wird in solchen Fällen bis ins kleinste Detail von einer bestimmten weltanschaulichen und/oder soziopolitischen Position gesteuert. Zu einer solchen Schreibstrategie gehört auch, dass bestimmte Formen der Polyvalenz vermieden werden, um die Eindeutigkeit der Botschaft nicht zu gefährden. Das Ziel etwa, mithilfe eines literarischen Textes zur Sicherung bzw. Wiederherstellung der Vorherrschaft der weißen Rasse beizutragen (wie es in dem in der Dissertation behandelten Werk *The Turner Diaries* von Andrew Macdonald der Fall ist), lässt sich durch Schreibweisen, wie sie aus der modernen Lyrik bekannt sind, kaum erreichen.

Kurzum, für die wissenschaftliche Interpretation literarischer Texte, die eine massive weltanschauliche und/oder politische Botschaft haben, die also *zusätzlich* Beiträge zu den entsprechenden Debatten darstellen, braucht keine *Sondermethode* eingeführt zu werden. Die Methode der Basis-Interpretation ist vielmehr geeignet, auch die Besonderheiten dieser Textsorte zu erklären.

- Noch eine Anmerkung zur Methode. Die Hypothesenbildung über das Überzeugungssystem des Autors ist erforderlich, um die Texteigenschaften hinlänglich erklären zu können. Und zu dieser Hypothesenbildung gehört immer auch die Frage, ob der Autor seine weltanschaulichen Überzeugungen in dogmatischer oder in undogmatischer Einstellung¹² vertritt. In der sorgfältigen Arbeit am einzelnen Text stellt sich heraus, ob es als Hauptziel des Autors anzusetzen ist, ein bestimmtes dogmatisches Überzeugungssystem zu vermitteln; es wird nicht a priori unterstellt, dass dies immer der Fall ist. Liegt ein solcher Zusammenhang vor, so ist dem jeweiligen Autor zuzuschreiben, dass er eine ästhetische Textgestaltung anstrebt, welche mit der von ihm in dogmatischer Einstellung vertretenen Weltanschauung im Einklang steht und sie zu transportieren in der Lage ist. Das ist der Schlüssel zur Erklärung der ästhetischen Beschaffenheit derartiger Texte.

- In diesem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die kognitive Hermeneutik sich nicht nur mit literarischen Texten befasst, die vom Interpreten als *besonders wertvoll* angesehen werden, sie befasst sich vielmehr im Prinzip mit *allen* literarischen Texten, also z.B. auch mit Romanen, denen nationalsozialistische Überzeugungen zugrunde liegen.

Sie weisen also meinen Haupteinwand zurück, dass die literarischen Texte in der Dissertation auf ein „politisch-ideologisches Substrat“ reduziert werden.

Genau. Es geht vielmehr immer um die Frage, welche *künstlerische Gestaltung* das Thema Fundamentalismus in einem literarischen Text erfährt und *von welcher weltanschaulichen und ggf. soziopolitischen Position aus* diese Gestaltung erfolgt. Nur dann, wenn man diese Position richtig erkannt hat, ist eine befriedigende wissenschaftliche Erklärung der festgestellten spezifisch ästhetischen Texteigenschaften möglich.

Ein weiterer Einwand betrifft den Rückgriff des Verfassers auf die kognitive Fundamentalismustheorie.¹³ So halte ich die These, der Islam werde in aller Regel in dogmatischer Einstellung als die einzig wahre Religion vertreten, für überzogen und verfehlt.

Dieser Einwand geht über die kognitive Hermeneutik hinaus. Mein Eindruck ist, dass die fundamentalismustheoretische Argumentation nicht angemessen verstanden worden ist. Die Hauptpunkte sollen kurz erläutert werden:

Religiöse und areligiöse Weltanschauungen treten häufig auf mit einem Anspruch auf *höheres, letzte Gewissheiten vermittelndes Wissen* (hier über übernatürliche Zusammenhänge, dort über natürliche und soziale Zusammenhänge). Die kritische Analyse zeigt jedoch, dass es sich um (mehr oder weniger feste) subjektive Überzeugungen handelt, die zu Unrecht einen Anspruch auf Wissen und speziell auf höheres Wissen erheben. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Hinweis, dass all diese Weltanschauungen an zentralen Stellen Denkmuster verwenden, die im Prinzip

¹² Zu dieser Unterscheidung vgl. Tepe: *Ideologie* (wie Anm. 10), Kapitel 3.5.

¹³ Vgl. P. Tepe: *Fundamentalismus: Neue Wege in Analyse und Kritik. Eine Anwendung der kognitiven Ideologietheorie.* http://www.mythos-magazin.de/ideologieforschung/pt_fundamentalismus-neue-wege.htm.

auch von jeder anderen Position einsetzbar sind, sodass ihnen kein Erkenntniswert zukommt. Es handelt sich somit um subjektive Überzeugungen, die zu Unrecht mit einem Wissensanspruch auftreten.

Der Einwand berücksichtigt nicht, dass zu allen traditionellen Religionen der Anspruch auf höheres Wissen gehört. Das gilt insbesondere auch für den Islam. Der Anspruch auf wahres Offenbarungswissen (Allah hat sich Mohammed offenbart und ihm das und das mitgeteilt) gehört zum Standard. Das gilt ebenso für den Katholizismus, das orthodoxe Judentum, die Hindus, die Zeugen Jehovas usw. Das schließt nicht aus, dass einzelne Vertreter dieser Religionen zu einer undogmatischen Einstellung übergehen, indem sie ihren religiösen Glauben als subjektives Überzeugtsein von etwas Bestimmten begreifen. Eine größere Bedeutung spielt die undogmatische Einstellung im religiösen Kontext nach meinem Erkenntnisstand nur im modernen Protestantismus. Die bemängelte Aussage ist daher aus meiner Sicht korrekt. Die große Mehrheit der Muslime, Katholiken usw. begreift ihre Religion als die definitiv wahre Religion, die sich auf die „echten“ göttlichen Offenbarungen stützt. In der Fundamentalismus-Abhandlung finden sich umfangreiche Ausführungen zu diesem Thema.

Bezogen auf den gewaltbereiten Fundamentalismus islamischer und anderer Art ist darüber hinaus der folgende Zusammenhang wichtig: Aus einem friedlichen weltanschaulichen Dogmatismus dieser oder jener Art kann durch eine *einzigste Zusatzannahme* ein gewaltbereiter Fundamentalismus werden, z.B. durch die Annahme, dass Gott selbst von den Gläubigen die Tötung der Ungläubigen fordert (und dass dies ein Offenbarungs-Wissen, kein bloßer Glaube ist).

Ein letzter Kritikpunkt: Der Versuch, verschiedene Fundamentalismusbegriffe auseinanderzuhalten, erscheint mir als eine unnötige diskurspolizeiliche Maßnahme. Allen Begriffen, die wegen ihrer weltanschaulichen Implikationen in politischen Kontexten Verwendung finden, kommt eine Unschärfe zu, die hingenommen werden sollte – es führt zu nichts, diese unvermeidliche Unschärfe beseitigen zu wollen.

Diese Einstellung halte ich für verfehlt: Werden Begriffe wie z. B. „Fundamentalismus“ – aber auch „Mythos“¹⁴ und „Ideologie“¹⁵ – in verschiedenen Bedeutungen verwendet, so ist es in den Wissenschaften unerlässlich (und in den Medien sinnvoll), diese Bedeutungen zu klären und mit geeigneten Mitteln Bedeutungsvermengungen zu vermeiden, welche z. B. den Erkenntniswert von Theorien erheblich einschränken. Wenn eine Theorie in einem Teil Bedeutung a verwendet, in einem anderen jedoch unbemerkt die anders gelagerte Bedeutung b, so wird sie dadurch unklar, manchmal sogar widersprüchlich, und das sollte durch geeignete Präzisierungen vermieden werden. Es beeinträchtigt Erkenntnisprozesse, wenn die Unschärfe von Begriffen, die in öffentlichen Diskursen verwendet werden, als eine hinzunehmende Größe behandelt wird.

Zusammenfassend halte ich fest, dass kein einziger der vorgebrachten Einwände einer kritischen Prüfung standhält, sodass die kognitive Hermeneutik aus der Auseinandersetzung gestärkt hervorgeht.

¹⁴ Vgl. die Kapitel 2.2 Übersetzungen: Zum Mythos-Sprachgebrauch im Alltag und in den Medien und 2.3 Sprach-Empfehlungen in P. Tepe: *Mythos & Literatur. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung*. Würzburg 2001.

¹⁵ Vgl. das Kapitel Verwendungen des Ideologiebegriffs, Arbeitsfelder und Sprachempfehlungen. In: Tepe: *Ideologie* (vgl. Anm. 10); S. 14–21.